

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kriegsernährungs-Wirtschaft 1917

Deutsches Reich

Leipzig, [1917]

2. Der Wirtschaftskrieg.

[urn:nbn:de:bsz:31-44442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-44442)

2. Der Wirtschaftskrieg.

Neben dem militärischen Ringen geht ein Kampf her, nicht weniger erbittert und nicht minder entscheidend, wenn auch den Mitlebenden von Anfang an nicht in gleicher Weise bewußt. Der Wirtschaftskrieg sollte dem deutschen Volke, dem im offenen Kampfe nicht beizukommen war, langsam aber sicher den Atem zu weiterem Widerstande rauben. Wir waren gegen dieses von unseren Feinden kunstvoll ausgebaute Vernichtungswerk nicht in gleicher Weise gewappnet wie gegen den militärischen Überfall. Wir waren nicht darauf vorbereitet, daß das durch internationale Rechtsgrundsätze und Verträge festgelegte Völkerrecht von England beiseite geschoben werden würde und daß die neutralen Mächte sich dem nicht widersetzen könnten. Zwar gelang es England nicht, unsere Flotte zu zerstören. Lange Zeit ver barg es seine stolzen Schiffe vor unseren Seeangriffen, bis es unserer jungen Marine endlich beschieden war, die bisher unbefiegte feindliche Flotte im Stagerrak zu stellen und unter schweren Verlusten aufzuschlagen. Die deutsche Luftflotte und die deutschen Unterseebootgeschwader haben England empfindliche Störungen im eigenen Lande, schwere Sorgen in der Lebensmittelversorgung gebracht. Aber nach der unvermeidlichen Vernichtung unserer Auslandsgeschwader hat England uns doch im wesentlichen vom unmittelbaren Verkehr mit dem Ausland abgeschnitten, wenn auch unsere Handels- u. Bootschiffahrt wertvolle Stoffe über See uns zuführen konnte. Auch die mittelbare Zufuhr hat es in immer weiterer Ausdehnung zu unterbinden gewußt, indem es völkerrechtswidrig die neutralen Schiffe einer Durchsuchung unterwarf, und durch die Handelsespionage und andere Maßnahmen eine bis in die eigensten Handelsbeziehungen der neutralen Staaten eingreifende Überwachung des Warenverkehrs erzwang. Der Rückschlag zeigte sich in dem inneren Leben Deutschlands erst, als gegen Ende des Jahres 1914 die Lebensmittel knapper wurden. Die Gefahr dieser Zeit ist von den wenigsten voll erfaßt worden. Durch die schnelle Einführung

der Brotkarte gelang es, dieses wichtigste Volksnahrungsmittel der Gesamtheit zu erhalten. Es begann damit die Abwehr des Wirtschaftskrieges, der Kampf gegen die sich nun immer neu aufstürmenden Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung. Jedes Schwinden wichtiger Nahrungsmittel bedeutete einen neuen Vorstoß unserer Feinde.

In das erste Kriegsjahr gingen wir mit sehr großen Vorräten an Lebensmitteln, Fetten, Reis, Graupen, Hülsenfrüchten und allen Kolonialwaren, hinein, wenngleich eine irgendwie genaue Schätzung der damals vorhandenen Mengen, die sich im Groß- und Kleinhandel, beim Verbraucher wie beim Erzeuger befanden, unmöglich ist. Im Anfang des Krieges haben wir damit wahrlich nicht gespart. Es hat sehr, sehr lange gedauert, bis man sich entschloß, die Restbestände zu erfassen. Da aber waren die Waren fast aufgezehrt; heute sind sie es gänzlich.

Immerhin kamen, besonders im ersten, zum Teil aber auch noch im zweiten Kriegsjahr ziemlich beträchtliche Mengen an Lebensmitteln durch Einfuhr aus dem Auslande hinzu.

In das zweite Kriegsjahr traten wir mit einem gewissen Überschuß an Lebensmitteln ein, der dann durch laufende Einfuhr noch vermehrt wurde. Die Mißernte 1915/16, die erst im Herbst 1916, als die neue Ernte im vollen Umfang vorlag, bekanntgegeben werden konnte, wurde zunächst einigermaßen durch diesen Überschuß und die Einfuhr ausgeglichen. Aber die Monate Mai bis Ende Juli 1916 haben uns dennoch ganz außerordentliche Schwierigkeiten gebracht. In den Großstädten und Industriezentren, namentlich in den Industriegebieten Rheinland, Westfalen, Saargebiet, Lothringen, Sachsen ergaben sich die schwersten Mißstände. Wochenlang stockte die Lieferung von Kartoffeln, wochenlang gab es kein Fleisch, erst recht nicht das für die Schwerarbeiter so dringend nötige Fett. Diese Monate haben den für die Ernährungswirtschaft Verantwortlichen schwerste Sorge bereitet.

Es galt zusammenzufassen in sorgfamer Hand, was noch vorhanden war; die rücksichtsloseste Herausholung der letzten

Kartoffeln mußte trotz der sich ergebenden Schwierigkeiten in der Landwirtschaft durchgeführt werden. Und doch reichten diese, in kleinen Mengen aus allen Teilen des Reichs herbeigeholten, Mengen nicht aus. Erhöhte Brotzulagen mußten für die fehlende Kartoffelernährung gegeben werden. Bei der in den Verhältnissen begründeten, aber doch immerhin nicht ganz sicheren Aussicht auf eine bessere Brotgetreideernte mußten wir damals unsere Vorräte für das neue Erntejahr fast restlos verbrauchen. In engem Zusammenwirken der Heeres- und Zivilverwaltung ward durch ausgiebige Ausschüttung der Heeresvorräte und der Rücklagen des Inlands, verbunden mit der opferwilligen Vaterlandsliebe des von dem Mangel betroffenen Teils der Bevölkerung diese Notlage überwunden und damit die Hoffnung, die unsere Feinde damals auf unsere Nahrungsknappheit setzten, zerschanden gemacht.

So gingen wir ins dritte Kriegsjahr hinein mit geringeren Vorräten als im August 1915, angesichts der wachsenden Rücksichtslosigkeit Englands gegenüber den Neutralen ohne Aussicht auf erhebliche Einfuhr, freilich dank der Arbeit unserer Truppen im besetzten Gebiet mit dem Ertrag, den diese den vom Feinde geflissentlich verwüsteten Feldern abgerungen hatten, also fast ganz auf die Erzeugnisse des Inlands allein angewiesen. Von der Ernte hing alles ab. Sie hat uns hinsichtlich des Körnerbaus nicht im Stich gelassen. Er hat 1916 erheblich mehr gebracht als 1915. Leider aber bereitete uns die Kartoffelernte ein schweres Mißgeschick, das die weitgehendsten Eingriffe in die Landwirtschaftsbetriebe bezüglich der Verwendung der Kartoffeln und die allgemeine Herabsetzung der Speisekartoffelmenge für den Kopf der Bevölkerung brachte. Das bedeutet für die Landwirtschaft eine große Erschwerung der Wirtschaftsführung, für die allgemeine Lebensmittelversorgung einen großen Nachteil. Aber die Gewißheit, daß die deutschen Waffen siegen, macht den Deutschen stark, Entbehrungen auf sich zu nehmen. Jeder Deutsche weiß, daß die Feinde hoffen, wir werden unter unseren

Ernährungsschwierigkeiten erliegen, und eben darum ist ein jeder willens, das Letzte, das Schwerste zu ertragen.

3. Die Geldmittel zum Kriege.

Der Krieg beansprucht nicht nur Menschen, nicht nur Opfer in der Front und in der Heimat, sondern auch Geld, und zwar in Summen, die alle gewohnten Vorstellungen übersteigen. Nur ein ganz geringer Teil dieser Riesenbeträge kann auf dem Wege der Steuer aufgebracht werden. Es mußte das Verständnis und die freiwillige Mithilfe des Volkes angerufen werden. In fünf Kriegsanleihen sind bisher dem Deutschen Reiche gegen 46 Milliarden vom Volke selbst zur Verfügung gestellt worden. Während unsere Gegner unter entwürdigenden Bedingungen die Hilfe des Auslandes in Anspruch nehmen mußten, hat Deutschland sich allein auf die finanzielle Unterstützung der Deutschen verlassen können. Die Anleihen sind ein Darlehen, das von den Einzelnen dem Reiche gegeben wird, mit der Befugnis des Staates, nach einer Reihe von Jahren das Darlehen aufzukündigen und die volle Summe zurückzuzahlen. Die unantastbare Geldwirtschaft des Deutschen Reiches bürgt für die Erfüllung aller übernommenen Verpflichtungen. Von neuem wird ein gleicher Ruf zur Zeichnung ergehen, und abermals hängt von dem Erfolg auch das Glück der Waffen und die Existenz des Ganzen ab. Jeder Deutsche, arm und reich, hat es bisher als höchste Vaterlandspflicht erachtet, wie sein Blut und seine Arbeitskraft, so auch sein Kapital, seine Spargroschen dem Vaterland zu geben. In Scharen drängen sich die Daheimgebliebenen, ihre Goldsachen — wie einst in den Tagen der Freiheitskriege — als wirtschaftliche Wehr dem Vaterland darzubringen. Ist es wirklich ein Opfer, das hier denen, die Geld besitzen, zugemutet wird? Das muß verneint werden. Die Anleihen, die den hohen Zins von fünf vom Hundert gewähren und dabei jederzeit durch Verkauf wieder flüssig gemacht werden können, sind die sicherste Kapitalanlage, die wir gegenwärtig haben. Alle unsere wirtschaftlichen Werte.